

NR. 10 E-MOLL I · BWV 855

Anders als die Wiener Klassik und Romantik (Mendelssohn, Musik zum *Sommernachtstraum* und Violinkonzert) faßt Bach die Tonart auf: männlich und kraftvoll. Dies zeigt das große Orgelpräludium mit Fuge (BWV 548) ebenso wie die beiden Fugen im W. Kl. und die zweite Hälfte des Präludiums in I.

Präludium



Von allen Präludien, die aus dem Kl. B. in das W. Kl. übernommen wurden, hat dieses die einschneidendste Bearbeitung erfahren. Es zählte dort nur 23 Takte, der Baß hatte Sechzehntel-Bewegung, (an der Friedemann wohl ein egales Spiel der linken Hand üben sollte), die rechte Hand schlug kurze, generalbaßartige Akkorde dazu, damit alle Aufmerksamkeit auf die linke gerichtet werden konnte.



Da es in dieser Fassung (BWV 855a) für das W. Kl. zu kurz und musikalisch zu dürftig war, legte Bach über dieses harmonische Modell eine verzierte Melodie und fügte einen zweiten, mit „presto“ bezeichneten Teil dazu, in dem, nun im doppelten Tempo, beide Hände die Figur des ersten Teils auszuführen hatten. Wollte man sich den ersten Teil instrumentiert denken (die verzierte Melodie von einer

schung der Stimmen und einer kleinen Abweichung in T. 29, die nötig war, um nach e-moll zurückzukehren. Jeder Teil hat zwei Durchführungen; im ersten Teil steht die zweite in Dur (Sopran T. 11, Baß T. 13), im zweiten in Moll (Baß T. 30, Sopran T. 32), damit der Schluß auf e-moll über die Subdominantseite erreicht wird. Die Coda enthält den Ansatz einer Engführung, die real wäre, wenn der Baß in T. 40 den Sopran genau nachahmen würde. Auch hier ist Bach aus Gründen der Satzreinheit (um Parallelen der verminderten und der reinen Quinte zu vermeiden) davon abgewichen. Bei einer zweistimmigen Fuge spielen die Zwischenspiele eine große Rolle. Das erste (T. 5–10, im zweiten Teil T. 24–29) spinnt die begonnene Bewegung sequenzierend fort, das zweite (T. 15–19 bzw. 34–38) vergrößert den gebrochenen Dreiklang des Themas auf Achtel und stellt ihnen ein gegen den Takt geführtes Tonleitermotiv entgegen, das aus dem Kontrapunkt (T. 3) genommen ist. Es füllt in Abwärtsbewegung die Sexte aus, mit der das Thema endet. Wenn die Fuge ihre Stimmenzahl verringern wollte, so mußte sie einstimmig werden. Diesen in einer Fuge ungewöhnlichen Fall zeigt das Unisono der Takte 19 und 38; es wirkt hier nicht als Entspannung, sondern wie ein Aufladen der Kräfte vor dem Beginn des zweiten Teils bzw. der Coda, die das Thema in einem abrupten Schluß wie vom Boden verschwinden läßt.

Vortrag: Lebhaft und leidenschaftlich, reich gefärbt, im Zeitmaß der zweiten Hälfte des Präludiums. ♩ = 116–126